

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 6

Artikel: Zum Konsum verurteilt
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

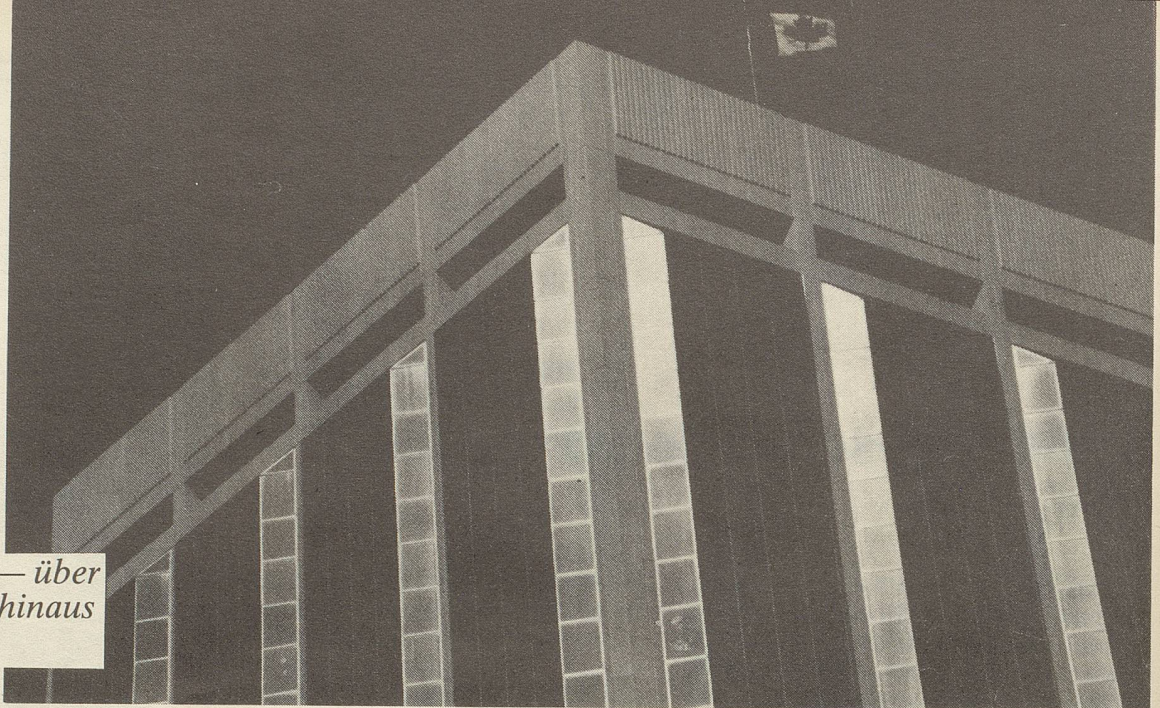
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Grüsse aus Kanada — über
den Postkartenrand hinaus
geschrieben

Zum Konsum verurteilt

von Katka Räber-Schneider, z.Zt. in Toronto

Der erste Blick kann täuschen aus Mangel an objektiver Erfahrung. Sein Reiz liegt aber gerade in der Unmittelbarkeit, Spontaneität, in der unüberlegten Laune, die durch keine Höflichkeit oder Diplomatie geglättet ist.

Also bereits bei der Zollkontrolle gibt es vorwiegend Frauen in der Uniform. An diesen Schaltern werden in der Schweiz Frauen meist nur als Reisende zugelassen. Zollbeamtinnen haben dann höchstens die undankbare Funktion, verdächtige Frauen genauer und handgreiflicher unter die Lupe zu nehmen. Welchen Dienstgrad die beamteten Kanadierinnen in der Regel erreichen, ist mir zwar unbekannt. An die obersten Sprossen der Hierarchieleiter gelangen sie aber ziemlich sicher genauso wenig wie bei uns.

Frauen lenken hier viel selbstverständlicher Busse und Strassenbahnen, der Verkehr wird ihren schwachen Nerven also zugemutet, sie brechen nicht unter der Verantwortung zusammen. Heute reparierte mir eine Schuhmacherin meine Schuhe. Auch kein häufiger Anblick in der Schweiz.

Frauen als Lehrerinnen

Die Schule, in die mein Sohn in die erste Klasse eingeschrieben wurde, wimmelt

nur so von Frauen jeden Alters. Lehrerinnen waren schon immer gefragt. Der Rektor ist aber natürlich ein Mann, wahrscheinlich der einzige neben dem jungen Turnlehrer, der seine Lektionen in der Turnhalle im weissen Hemd und tadelloser Krawatte absolviert. Ende des Schuljahres soll aber der Rektor pensioniert werden, und an seiner Stelle kommt eine Frau, „ein Fräulein“, wie der Rektor und alle ankündigenden Formulare betonen. Also auch hier ist die männliche Weisheit noch nicht fortgeschrittener.

Ein grosser Teil der jüngeren Frauen ist hier zwar berufstätig, für die Kinder werden überall Day-care- und private Baby-sitting-Dienste angeboten. Auch in der Schule gibt es für die Auffangstunden, vor, nach und zwischen dem Morgen- und Nachmittagsunterricht einen gegen Entgelt funktionierenden Hort. Frauen können es sich in Kanada also rein organisatorisch gesehen leisten, ausser Haus einer bezahlten Tätigkeit nachzugehen. Und es entscheiden sich immer mehr junge Frauen, auch trotz Familie, berufstätig zu bleiben, wie ich mündlichen Mitteilungen entnommen habe. Und doch verdienen Frauen in den selben Funktionen meist weniger als Männer, da sich immer ein Grund als Entschuldigung für den fi-

nanziellen Unterschied findet. Habe ich diesen Trick nicht auch schon anderswo gehört? Die berufstätigen Mütter leben alle zwischen schlechtem Gewissen und finanzieller und geistiger Notwendigkeit hin- und hergerissen. Das Gewissen der Väter ist vor diesen Stürmen durchs Gewohnheitsrecht geschützt.

TV-Geflimmer rund um die Uhr

Gelegentlich dringen sogar ins Fernsehen feministische Stimmen. Ausschnitte auch feministischer Kongresse werden im Morgen- und Nachmittagsprogramm gesendet. Die Möglichkeit besteht also, dass frau zufällig oder falls sie die seitenlagen Programmankündigungen durchstudiert hat und daraus klug geworden ist — was ich von mir noch nicht behaupten kann — auch gezielt eine solche Vortragsreihe verfolgen kann. Aber wie mir scheint, schalten die meisten TV-Gafferinnen sehr bald um auf einen der 20 anderen Sender, da sie dann nicht gezwungen sind, mitzudenken.

Schockierend ist bloss das System der privaten Fernsehsender, die von Reklamen für Hundefutter und Drittzähne-Reiniger leben und dies auch dankbar mitten in jedem 20. zusammenhängen-

den Satz zeigen. Mitten in den voyeuristisch präparierten Kriegs- und Katastrophennachrichten erfahren wir, welche Tampons am saugfähigsten sind und welches Shampoo die Haare stärkt. Jede Spannung und formale Einheit in Filmen wird unterbrochen. Geschmackloser noch wirkt sich diese Unsitte des Kommerzes in der Vermittlung von Gedanken aus. Kongressbeiträge, eben auch feministische, werden rücksichtslos unterbrochen durch Deodorant-Animationen und WC-Spülmittelreklamen. Unbegreiflich, dass sich das die Menschen hier gefallen lassen. Auf diese Art wird nicht nur, wie bekannt, die Psyche zum Konsum stimuliert und eine Pipipause eingeschaltet, sondern mit der Volksverdummung wird gerechnet, sie kann zu wuchern beginnen, unwiderruflich.

Frauen als Ansagerinnen, aber auch Moderatorinnen und Nachrichtensprecherinnen gibt es jede Menge. Irgendwie gleichen sie oft den bepuderten U.S.-Serienstars: sehr „feminin“ — nach wessen Vorbild auch immer —, mit Haarspray gefestigte Lockenpracht, damenhafter Ohrenschmuck, makellostes Make-up, sehr lange, lackierte Fingernägel. Sie alle stellen sich kumpelhaft mit Namen vor und versuchen, die ZuschauerInnenscharen sehr persönlich durchs Programm jeglicher Art zu führen. Ich werde das Gefühl nicht los, dass hier viele an der Hand genommen werden wollen. Durch Playback-Gelächter wird gezeigt, wann gelacht werden soll. In der nicht gerade überfortschrittlichen Schweiz würden bei vielen Sendungen einigen Zuschauerinnen und Zuschauern die Haare zu Berge stehen.

Weibliche Persönlichkeitsentwicklung im Kursangebot

Auf dem sozialen Sektor wird in Kanada einiges für die Bevölkerung unternommen. In jedem Stadtviertel stehen sogenannte „Community Centers“, wo neben Schwimmbad und gratis Tennisplätzen, einer Bibliothek und grossen Rasenflächen, die zur Erholung von Gross und Klein dienen, auch Kurse für Frauen angeboten werden. „Persönlichkeits-Entwicklung“ steht allem überschrieben:

- Hautpflege-Techniken;
- Make-up-Anwendung;
- Findung der persönlichen Farbtöne;
- Ernährung und Fitness;

- Haar- und Nägelpflege;
- Gesellschaftliche Umgangsformen, Etikette;
- Entspannungstechniken;
- Inneres Gleichgewicht und Körperhaltung;
- Kleidung;
- Geschicklichkeitsübungen.

Ein eigenartiges Themenangebot, das zur weiblichen Persönlichkeitsentwicklung beitragen soll. Hobby-Kurse dieser Art werden selbstverständlich auch bei uns angeboten. Ich will auch gar nichts gegen ihre Existenz einwenden. Sie gaukeln nicht so offensichtlich den Frauen eine Persönlichkeitsentwicklung vor. In Kanada hängt noch viel mehr die Stärke der Frau von ihrem angepassten Äusseren ab. Gesellschaftlich vorgeschriebene, konservative Umgangsformen und äusserliche Adrettheit reichen vielen kanadischen Mittelstands-Frauen zur primären Zufriedenheit aus. Und die Gesellschaft ist dann auch mit ihnen zufrieden. Die Anzahl der unzufriedenen Frauen, die die gesellschaftlichen Schranken durchschauen und nicht akzeptieren möchten, wächst auch in Kanada. Ich sprach mit einer jüngeren Frau, die früher Journalismus zu studieren anfang und jetzt Mutter von zwei kleinen Kindern ist. Wann wird es ihr möglich sein, das teure Studium fortzusetzen und anzuwenden? Neidisch und begeistert schaute sie die „emanzipation“ an. Ich traute meinen Augen nicht, da ich dachte, Fachfrauen hätten in Kanada einen kleineren Kampf auszufechten, um anzukommen. Vielleicht ist das alles gar nicht so verwunderlich, da die kanadische Bevölkerung aus einem bunten Völkergemisch aller mehr oder weniger patriarchalischen Kulturen besteht. Und täglich kommen Neuankömmlinge dazu. Faszinierend und schwierig zugleich, besonders für Frauen.

Einkaufszentren — Die verlockenden Scheinparadiese für kaufsüchtige Evas

Kurz nach der Ankunft hier in Toronto wurde mir von einem Mitarbeiter meines Mannes mit Wohlwollen meine scheinbare Rolle als Frau und Begleiterin umschrieben. Es fiel ihm nicht im Traum ein, dass ich stützen könnte, als er mir ein nahe Einkaufszentrum zeigte und dazu bemerkte, hier werde ich sicher gerne die Tage verbringen und glücklich sein, während mein Mann arbeite und das Geld verdiene. Ich fühlte die Last dieses Stempels noch Tage auf mir, da dieser Mann sonst sympathisch

war und nichts Böses sagen wollte. Er war einfach in seiner männlichen, unüberlegten Überlegenheit zu dumm, um die üblichen Floskeln neu zu überdenken.

Während sich die Männer das Geldverdienen immer noch als ihre Domäne aneignen — sei es aus finanzieller Notwendigkeit oder auch aus sozialem Prestige, mit allen damit verbundenden Vor- und Nachteilen — wird den Frauen immer noch die Rolle der Verschwenderin zugeschoben. Die unüberlegte, leicht verfügbare Paradies-Eva spukt immer noch in den Männerköpfen herum. Als Wunschbild zur Befriedigung des Eroberers und als Angeklagte zur Entlastung des armen männlichen Opfers. Die Konsumgesellschaft erfindet immer raffiniertere Lockmittel, um die Früchte ihrer Produktionsorgien abzusetzen. Luxuriöse Einkaufszentren schiessen in kanadischen Grossstädten nur so aus dem Boden. Mit Springbrunnen und Kinderspielplätzen garniert, versuchen hunderte von Einzelläden, einem/r das Geld aus der Tasche zu ziehen. Frauen, die ihren früheren Beruf mit der Erziehung der eigenen Kinder eingetauscht haben, flüchten sich oft in die Scheinparadiese, um aus der Isolation auszubrechen. Sie tummeln sich herum, sind froh, unter Menschen zu sein, unterliegen an jeder Ecke den Reizen der ausgeklügelten Werbung, und schon passen sie ins Netzmuster der Verkaufsstrategien und sind gefangen. Frustrationen und von Frauen häufig verpasste Wünsche werden oft in diesen glitzernden, sprudelnden, marmor- und glasbelegten Palästen bewusst und schamlos zu Konsumzwecken ausgenützt. Statt auf die geistigen und emotionellen Bedürfnisse von Frauen einzugehen, wird das Kaufen als Ersatz unterschoben. Und ein Teil der Frauenprobleme wäre damit effektiv gelöst. Lasst die Kasse klingeln! Dieses Praxis sieht in der Schweiz nicht besser aus, und doch fällt sie an fremden Orten mehr auf. Die Blicke sind schärfer, die Neugier wirkt wie ein Vergrösserungsglas. Ich weiss gelegentlich nicht, ob ich innerlich jubeln soll, dass die schweizerische Frauenbewegung innerhalb der letzten Jahre seit dem Inkraftsetzen des Frauenstimmrechts solche Fortschritte gemacht hat und die Stellung der Schweizer Frauen internationale Normen erreicht hat. Oder ist es eher ein Grund zur Bestürzung, dass die einst nach aussen so progressiven Feministinnen des nordamerikanischen Kontinents gesellschaftlich immer noch nicht mehr erreicht haben?